Berliner Tageblatt

10. Januar 1923

XII. Jahrg. Nr. 2

Wochen-Ausgabe
für Ausland und Uebersee

Erscheint jeden Mittwoch. Bezugspreis für das Ausland bis auf weiteres 1000 Mark monatlich unter Kreuzband postfrei ab Verlag der „Wochen-Ausgabe des Berliner Tageblatts", Berlin SW 19. In Deutschland und Deutsch-Oesterreich und Ungarn auch durch die Postanstalten zum gleichen Preise lieferbar. Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin. Telegramm-Adresse: „Berliwoch", Berlin. — Rudolf Mosse-Code.

Zeilenpreis 120 M. für die 22 mm breite Nonpareillezeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4), Rubrik Deutsche Waren 150 M. für die 27 mm breite Zeile. Alleinige Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, Breslau, Schweidnitzer Str. 21, Dresden, Altmarkt 15, Düsseldorf, Schadowstr. 20—22, Frankfurt a. M., Zeil 123, Hamburg, Jungfernstieg 1/2, Halle a. S., Köln a. Rh., Hohe Str. 94, Leipzig, Grimmaische Str. 27, Magdeburg, Breiteweg 12, Mannheim, Planken O 4, 6, München, Theatinerstr. 8, Nürnberg, Karolinenstr. 23, Prag II, Stuttgart, Königsstr. 31 B, Wien I, Seilerstätte 2, Warschau, Basel, Zürich.

Leerlauf der Weltwirtschaft.

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt. — Der stockende Absatz Die anorganische Kriegs- und Nachkriegsverschuldung.

Von (Nachdruck verboten.)

Oberregierungsrat Dr. jur. Berger.

In der durch die letzten politischen Ereignisse geschaffenen Situation beanspruchen die nachfolgenden Ausführungen über die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge eine besondere Beachtung.

Die Redaktion.

Befriedigt wissen einzelne ausländische, aber auch manche inländische Blätter von der Beendigung oder doch dem erheblichen Abflauen der Weltwirtschaftskrise zu berichten. Sie verweisen auf das Anziehen der überseeischen Frachtraten, auf die Geschäftsbelebung in den Vereinigten Staaten und auf niedrigere Arbeitslosenziffern in verschiedenen Ländern und überschätzen diese Einzeltatsachen.

Die Gesamtheit der Welthandelsbeziehungen beträgt heute nicht einmal drei Viertel des Standes der Vorkriegszeit. Die freundlichere Entwicklung auf dem Frachtratenmarkt in den letzten Wochen beruht im wesentlichen auf den stärkeren Getreideverschiffungen Amerikas, die zum Ausgleich der ungünstigen europäischen Ernte notwendig und also kein Zeichen von Wirtschaftsblüte sind. Schon besteht teilweise Verlegenheit um Rückfrachten und bereits fahren Schiffe von England nach Amerika mit Ballast. Es entspricht dem, dass die Belebung der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten kaum eine weltwirtschaftliche zu nennen ist. Anschliessend an die Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Washington im Herbst vorigen Jahres sind im allergrössten Massstab inländische Investitionen erfolgt. Die grossen Trusts, die Eisenbahnen usw. bauen ihren technischen Apparat aus, erneuern, vervollständigen und stellen um. Es fehlt nicht an Stimmen, die — auch unter Hinweis auf die neuen Schutzzölle — eine künftige ausgeprägt binnenländische Wirtschaftsorientierung der Vereinigten Staaten ankündigen, ohne die Möglichkeit einer solchen nachzuprüfen.

In der europäischen Industrie macht sich nur vereinzelt eine Produktionsbelebung bemerkbar. Entsprechend der unsicheren Lage des Reedereigeschäfts zeigt der Schiffbau einen sehr ungünstigen Stand. In England liegt über ein Drittel der Hellinge unbenutzt; ähnlich ist es in Italien. Insgesamt ist auf der Erde der Tonnengehalt der im Bau befindlichen Schiffe binnen Jahresfrist von 6 auf 3 Millionen Tonnen zurückgegangen. Es steht damit im Einklang, wenn in der englischen Eisen- und Stahlindustrie, die im grössten Umfang daniederlag, nur eine mässige Besserung feststellbar ist. Die englische Baumwollindustrie hat im September und Oktober ihre bereits stark verminderte Erzeugung noch um ein weiteres Viertel herabgesetzt. Auch die meisten anderen Industriezweige in England bleiben weiter beschränkt. Basselbe gilt von den Niederlanden. Die österreichische Industrie steht vor dem Stillstand und die sehr viel wichtigere der Tschechoslowakei arbeitet kaum mehr mit der Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit. Auch in den Ländern, aus denen während der letzten Monate eine Besserung berichtet worden ist — in Italien, der Schweiz, Schweden, Norwegen und Dänemark —, bleibt, von Spezialindustrien abgesehen, der wirtschaftliche Leerlauf beträchtlich.

Er wird noch deutlicher, wenn man vom Arbeitsmarkt ausgeht. Allerdings hat, wie in den Vereinigten Staaten, auch in einigen europäischen Ländern die Zahl der Arbeitslosen während des Sommers abgenommen, aber hier wie dort wurde ein gut Teil der Besserung rein binnenwirtschaftlich herbeigeführt. Man hat nämlich in grösstem Umfang Notstandsarbeiten ausgeführt, bei denen z. B. in England eine halbe Million Menschen, in Schweden 40 000, in Italien 200 000 usw. wechselnd beschäftigt worden sind. Diese Arbeiten — überwiegend Strassen- und andere Verkehrsbauten — können als Füllarbeit und zur Vorbereitung der künftigen Wirtschaftsführung wertvoll werden, wenn — aber nur, wenn — die Wirtschaft an sich wieder in Fluss kommt und die neu geschaffenen Anlagen auszunutzen vermag. Bis dahin sind die Notstandsarbeiten ein Notbehelf und die dabei beschäftigten Arbeitskräfte vom Wirtschaftsleben nicht aufgenommen.

Selbst wenn man sie aber nicht als Erwerbslose zählt, bleibt die Krise des Arbeitsmarktes drohend genug. Es hat nicht viel zu bedeuten, dass in den kleineren Ländern — der Schweiz, Belgien, Dänemark, Schweden — etliche zehntausend Arbeitslose weniger geworden sind, solange allein in England die Arbeitslosenziffer sich auf 1½ Millionen hält. Bereits jetzt nimmt die Arbeitslosenzahl dort — aber auch in Dänemark, in Norwegen, in Italien usw. — wieder zu. In dem kleinen Oesterreich ist sie sprunghaft auf über hunderttausend gestiegen, und aus der Tschechoslowakei werden mehr als 150 000 gänzlich Arbeitslose und die doppelte Zahl Kurzarbeiter gemeldet. Wenn zur Zeit der Wirtschaftskonferenz in Genua, im Mai, die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter der Erde auf 10 Millionen geschätzt worden ist, so hat sich in der Gesamtsumme seither kaum viel geändert.

Man hat in Genua den täglichen Aufwand an Erwerbslosenunterstützung verschiedenster Form auf 30 Millionen Goldfrancs geschätzt. Diese Zahl hat nachträglich ihre Bekräftigung dadurch erfahren, dass allein in England der entsprechende Aufwand seit Kriegsende mit mehr als 7 Milliarden Goldfrancs ausgewiesen worden ist. Für die Welt wird man ihn auf 30 bis 35 Milliarden und, in Ergänzung der übrigen Genueser Zahlen, den Welttlohnausfall auf 80 bis 90 Milliarden, den Weltproduktionsausfall auf 120 bis 150 Milliarden Goldfrancs veranschlagen müssen, letzteren also höher als den theoretischen Endwert der Deutschland diktierten Reparationen.

Dieser ungeheuere Leerlauf der Weltwirtschaft erscheint doppelt befremdlich nach dem langen Kriege, nach der Zerstörung ungezählter Anlagen und Güter. Regelmässig folgte in solchen Zeiten eine starke Belebung der Wirtschaftstätigkeit, die sich nach 1870/71 bis zum Fieber der Gründerjahre steigerte. Wie erklärt sich demgegenüber der Leerlauf der Weltwirtschaft nach dem Weltkrieg? Uebermässiger Leerlauf bei einer Maschine ist immer ein Zeichen von Konstruktionsfehlern. Nicht anders steht es mit dem Leerlauf eines Wirtschaftsbetriebes, einer Volkswirtschaft und auch der Weltwirtschaft. Der Grundgedanke weltwirtschaftlichen Zusammenwirkens und internationaler Arbeitsteilung ist, dass sich in allen Ländern ein Höchstmass von Güterversorgung zu günstigen Bedingungen erreichen lässt, wenn die Länder einander voraussetzt. Nur so ist Kalkulation möglich, die wieder eine unerlässliche Voraussetzung der modernen Verkehrswirtschaft bildet. Das Wertverhältnis der Währungen zueinander wurde natürlich stets beeinflusst durch die internationalen Verschuldungsverhältnisse. Dabei diente oft genug die Aufnahme von Anleihen von Land zu Land dazu, Verschiebungen der Valutaverhältnisse, die durch Einseitigkeit der Handelsbeziehungen zu entstehen drohten, auf der Geldseite auszugleichen. Auch machten diese Anleihen Geldmittel, die in einem Lande entbehrlich und also weniger produktiv waren, in einem anderen Lande nutzbar, und der Zinsendienst wurde höchstens in den Spitzen in Gold, regelmässig aber durch Lieferung von Sachgütern durchgeführt. Die Vorkriegsanleihen belebten also den Weltmarkt, wobei die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Schuldners und deren kritische Prüfung durch den Gläubiger vernünftige Grenzen zogen.

Eine Fahnenübergabe im Berliner Zeughaus. *R. Sennecke.*

Zur Erinnerung an die Teilnahme schwedischer Offiziere am Weltkrieg, die auf deutscher Seite mitkämpften, wurde von schwedischen Offizieren eine Fahne gestiftet und im Zeughause feierlich überreicht. Unser Bild zeigt die schwedische Delegation mit General von Seeckt, dem Kommandeur der Reichswehr (×), neben diesem den schwedischen Oberst Hamilton.

Ganz anders als diese organische Verschuldung der Vorkriegszeit stellt sich die Kriegsverschuldung und die Verschuldung der Nachkriegszeit dar, und ganz anders sind ihre Wirkungen. Die Kriegsschulden — zu denen auch die russischen Rüstungsanleihen zu Anfang des Jahrhunderts zählen — entstanden lediglich oder ganz überwiegend unter dem Gesichtspunkte des Kriegszwecks. Man dachte dabei mehr an die militärische als an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Schuldners und überlastete ihn in einem Mass, dass kein Gold der Welt und keine im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Schuldners und der Aufnahmefähigkeit des Gläubigers liegende Sachlieferungen Verzinsung und Tilgung hätten bewirken können.

Bei Kriegsende lernte man aus dem begangenen Fehler nichts. In dem Bestreben, ihn auszugleichen, wiederholte man ihn in noch grösserem Ausmass. War durch die Kriegsschulden immerhin eine Vielheit von Ländern belastet, so häufte man die Nachkriegsschuld, die Reparation, aus der man Kriegsschäden und Kriegsschulden ausgleichen wollte, auf ein Land, auf Deutschland.

Die Folge dieser ungeheueren anorganischen Kriegs- und Nachkriegsverschuldung aber war der Leerlauf der Weltwirtschaft. Die Kriegsschuldner, die alle durch den Krieg gelitten hatten und durch die im wahrsten Sinne des Wortes „verpufften" Kredite nicht bereichert, nicht leistungsfähiger und nicht aufnahmefähiger geworden waren, wurden schlechte Käufer. Russland ist im Verlauf der politischen Entwicklung vom Weltmarkt beinahe abgedrängt worden. Aber auch Deutschland, durch den Kriegsausgang und die Friedensbedingungen, durch die Abgabe von mehr als 10 Prozent seiner Landfläche, darunter wichtigster Agrar- und Montangebiete, seiner Handelsflotte, grosser Teile seiner Binnenfahrzeuge, seines Viehs usw. bereits aufs äusserste geschwächt, schied als Käufer am Weltmarkt mehr und mehr aus, nachdem die phantastischen Schuldtitel von Versailles und London und die Drohreden der „Gerichtsvollzieher" seine Valuta und seinen Auslandskredit zerstört hatten. Lediglich Lebensmittel und Rohstoffe im unbedingt erforderlichen Umfang kann und muss Deutschland noch vom Auslande kaufen; ausländische Industrieerzeugnisse vermag es nicht mehr zu bezahlen. Noch mehr aber vielleicht als die tatsächliche Verarmung der Weltschuldner hemmt den Welthandel die aus der anorganischen Verschuldung folgende allgemeine Unsicherheit. Die Riesenspannungen der Valuta und ihr sprunghafter Wechsel machen die kaufmännische Kalkulation unmöglich oder gestatten sie nur mit so hohen Risikoprämien, dass dadurch das Geschäft vereitelt wird. Die Ungewissheit über die Weiterentwicklung des politischen und wirtschaftlichen Geschehens lähmt schliesslich alle Initiative des Handels. Damit entfällt für die Industrie, insbesondere der Gläubigerstaaten mit hoher Valuta, hohen Löhnen und hohen Preisen, der Absatz. Sie schränkt den Betrieb ein und entlässt Arbeiter und Angestellte. Jeder einzelne aber, der auf diese Weise arbeitslos wird, bedeutet einen neuen Verlust an Kaufkraft, vermehrte Absatzstockung, weitere Drosselung der Produktion. Die Weltarbeitslosigkeit potenziert sich schliesslich selbst.

Durchaus richtig haben Industrieländer wie England, die Schweiz, Belgien, die Niederlande usw. diese Zusammenhänge erkannt und, um Ausfuhr und Arbeitsmarkt zu beleben, die verheerenden Wirkungen der anorganischen Weltverschuldung durch Gewährung billigen Kredits und Uebernahme von Bürgschaften für den Gegenwert bei Ausfuhrgeschäften zu mildern versucht. Milliarden Goldfrancs sind dafür flüssig gemacht worden. Wenn der Erfolg gering blieb, so deshalb, weil die ertötende Wirkung der anorganischen Schuldenlast ungleich grösser war. Nur deren Zurückführung auf einen vernünftigen Betrag, dessen Verzinsung und Tilgung in den Grenzen der Leistungs- und Aufnahmefähigkeit der Beteiligten liegt, kann die Erstarrung lösen, schafft tragfähige internationale Währungsbeziehungen, ermöglicht die Kalkulation, ermutigt zu Kauf und Verkauf, setzt die stilliegenden Betriebe in Bewegung und gibt den Millionen der Arbeitslosen endlich wieder erträgliche Lebensbedingungen.

Schuldnetz!

Der Zusammenhang der internationalen Verpflichtungen.

Von (Nachdr. verbot.)

Professor Dr. Julius Wolf.

Das Kabinett Wirth hat in seinen letzten Tagen durch den Plan einer „Stabilisierung der Mark" die Reparationsfrage einer glücklicheren Lösung entgegenzuführen gesucht, als sie ihr bis dahin zuteil geworden war. Von dieser Stabilisierung ist es seitdem etwas stiller geworden. Der Vorschlag einer Amerika-Anleihe ist in den Vordergrund getreten, die allerdings in engem Zusammenhang mit der „Stabilisierung" insofern steht, als sie nach den einen Voraussetzung für die Stabilisierung sein, nach den anderen die Stabilisierung zur Voraussetzung haben sollte. Offenbar ist beides richtig. Das heisst dann, dass Anleihen vorher gewährt werden können. Allerdings haben wir die Enttäuschung erleben müssen, dass auf dem Wege über das Versprechen der Stabilisierung allein, und selbst bei Preisgabe der Hälfte des Goldschatzes der Reichsbank eine Anleihe nicht zu erreichen war. Was hat aber Deutschland anderes zu bieten? Darf es im Interesse späterer Gesundung Opfer der Selbstverleugnung bringen, wie sie etwa Oesterreich unter seinem Kanzler Seipel auf sich nimmt? Die Frage wird von der öffentlichen Meinung Deutschlands heute zweifellos verneint. Ist dem aber so, so kann Deutschland nur wieder auf seinen zweifellos redlichen Willen und sein heisses Bemühen verweisen, Ordnung in seine Haushalte zu bringen und damit der Inflation ein Ende zu bereiten. Das Versprechen an sich wird von der internationalen, d. h. vor allem der amerikanischen Finanz nicht hoch bewertet. So muss denn ein weiteres geschehen. In der Tat ist eine Beseitigung des Defizits in den öffentlichen Haushalten bei uns ausgeschlossen, wenn die Behandlung der Reparationsfrage nicht eine grundsätzende Aenderung erfährt. Die 132 Milliarden Goldmark Reparationsforderung des Londoner Ultimatums mögen, wie der französische Volkswirt Gide noch jüngst bezeugte, den Franzosen wenig scheinen. Aber schon Mussolini glaubt, mit 50 Milliarden den Reparationsbogen reichlich straff gespannt, der amerikanische Volkswirt Bruce Bliven sagt seinen Landsleuten — alles Aeusserungen aus jüngster Zeit —, Deutschland könne insgesamt „vielleicht" 36 Milliarden, nach den bisher geleisteten „etwa 8 Milliarden" (Staatssekretär Schröder berechnete die bisherige Reparationsleistung Deutschlands nicht auf 8, sondern auf mindestens 41 Milliarden, Rathenau sprach in allerdings anderer Aufrechnung von 45,6 Milliarden) also 28 Milliarden Goldmark zahlen. Maynard Keynes hat schon vor längerer Zeit Begrenzung der Forderung auf rund 20 Milliarden verlangt. Ich selbst habe, als der Dollar auf 1000 Mark stieg, jede weitere Reparationszahlung in nächster Zeit unmöglich, wirtschaftlich unaufbringbar genannt.[1]) Was bei einem Dollarkurs von 4000 Mark unmöglich war, wird bei einem solchen von 6000 Mark nicht möglich

[1]) Vergleiche meine Schrift „Markkurs, Reparationen und russisches Geschäft", Stuttgart, Ferd. Enke, 1922.